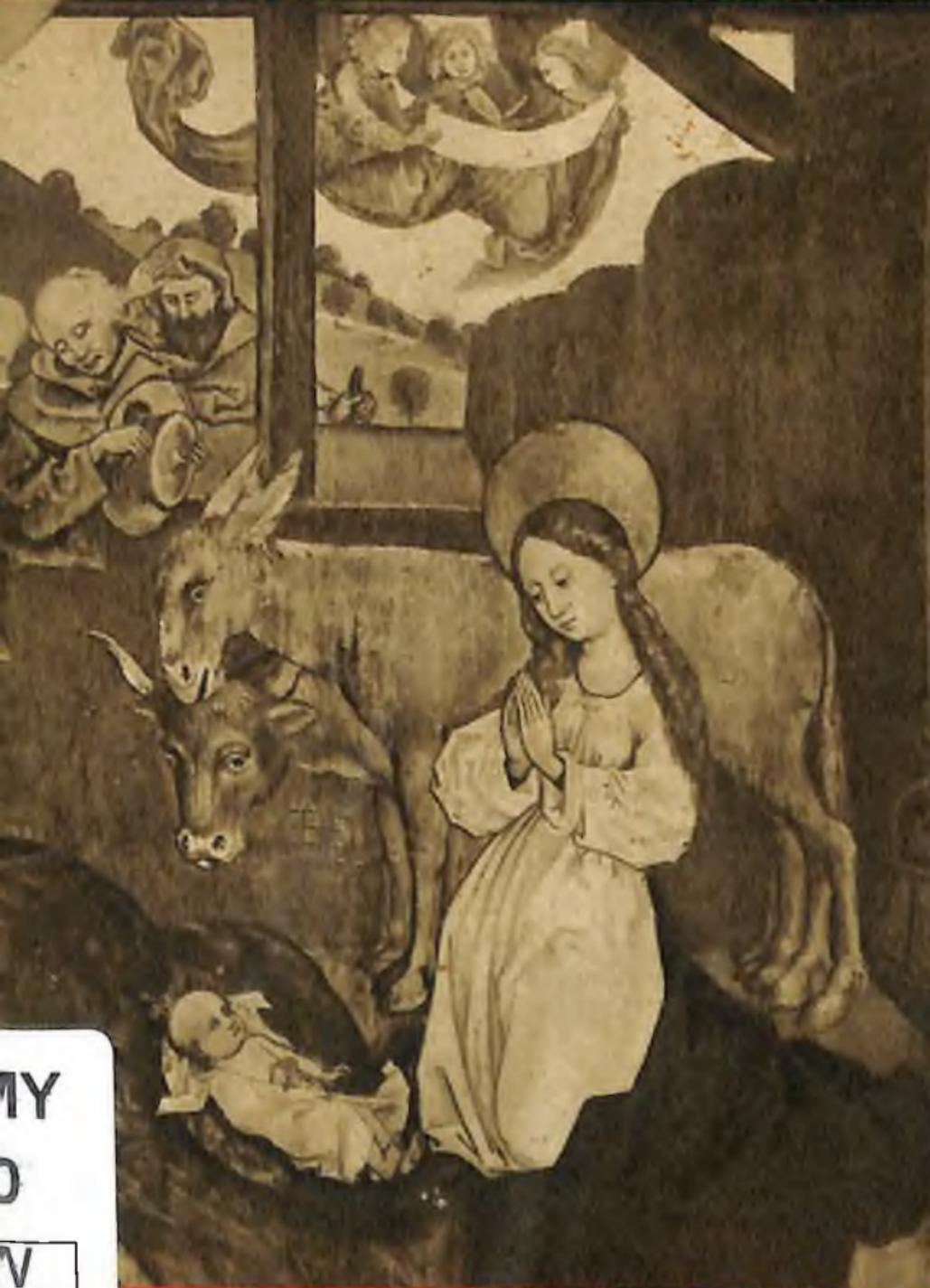


BETHLEHEM



MY
D
V

ANNA KATHARINA EMMERICK

BETHLEHEM

ADVENTS- UND WEIHNACHTSBETRACHTUNGEN

nach den Gesichten von Anna Katharina Emmerick

Bilder von M. Spötl



VERLAG ARS SACRA JOSEF MÜLLER MÜNCHEN

PNOIY 170



1988. 4820

(B 6513)

DIE KIRCHLICHE DRUCKERLAUBNIS ERTEILTE DAS ERZBISCHÖF-
LICHE ORDINARIAT MONCHEN-FREISING · DRUCK ARS SACRA

Die ehrwürdige Anna Katharina Emmerick ist eine außergewöhnliche Erscheinung, selbst im Lande der berühmten „Kiekers“. Eine Seherin wie nur wenige auf religiösem und profanem Gebiete, hat sie die biblischen Orte und Begebenheiten mit einem nicht restlos „erklärten“ Wissen und mit staunenswerter religiöser Einfühlung beschrieben. Ihre Schilderungen — gerade aus der Kindheit Jesu, wie sie in diesem Büchlein für den Weihnachtskreis gesondert ausgewählt sind — sind von so zarter Innigkeit und dichterischer Schönheit, daß man zum Vergleich nur an die alten deutschen Meister, die Franke, Lochner, Cranach, Schongauer denken kann.

Man mag über die Mischung des Medialen und des Wunderbaren in ihrem Schauen und über Brentanos, des Dichters, Anteil an der Niederschrift der Gesichte denken wie immer — kein Ernsthafter wird ihre religiöse Lauterkeit mit einer banalen Redensart abtun oder auch den Dichter an Stelle der Seherin unterschieben wollen. Und was mehr ist — und was Brentano ihr wegzunehmen der letzte wäre —: mit ihrem unschuldigen, demütigen büßenden Leben, durch die reine Inbrunst ihrer Gottesliebe in langen schweren Leiden hat sie (nicht weniger als durch den Eindruck ihrer mystischen Gesichte) gar viele ihrer Brüder und Schwestern zu einer reineren Lebensstimmung und Sehnsucht aufgeweckt oder wieder zum Glauben an die Welt des Übersinnlichen heimgeführt.

Ihr „Leben Mariae“ hat bis heute die beschaulichen Seelen sonderlich angezogen. Was wir hier daraus vorlegen, ist wie kaum etwas Ähnliches geeignet,

in den stillen Abendstunden um die Weihnachtszeit dem Gemüte „geistlich wohlzutun“.

Und wem ein äußeres oder seelisches Leid das Herz beschweren will, der mag sich dabei die Umstände vergegenwärtigen, unter denen diese innigen Bilder, wie eine süße Frucht aus bitterer Wurzel, einst in Katharinas Seele Gestalt gewannen: „Im Gedanken an die Wunder des Heils der Welt war ihr Leib so sehr zerbrochen, daß sie, eine Sieche in den Augen der Welt, an den Händen und Füßen und auf der Brust die Wundmale des Herrn, wie eine Sterbende auf ihrem Bette lag. Aber derweilen sie so der Welt starb, wurde sie jenem Schauen geboren, und was sie an Gesichtern aus jenen Fernen in stammelnden Worten hereinverkündete in unsere Welt der Blinden und Tauben, schrieb ein Getreuer, den sie den Pilgrim nannte — Clemens Brentano — an ihrem Lager nieder“ (Leo Weismantel).
Möge es heute wieder vielen zum Troste sein!

Otto Karrer

Advent

Schon am Ende des Oktobers sah ich im gelobten Lande eine Volkszählung und Steuerzahlung, welche der Kaiser befohlen hatte, bekannt zu machen. Seitdem sah ich viele Leute im Lande hin und her reisen.

Ich sehe jetzt schon seit ein paar Wochen die heilige Jungfrau mit Vorbereitungen zu der Geburt Christi beschäftigt. Sie näht und stickt an Teppichen, Binden und Tüchern.

Ich sah die heilige Jungfrau und andere Frauen an der Erde um einen großen Kasten herum sitzen, und vermittelt zweier Stäbchen, worauf bunte Fäden gewickelt waren, an einer großen Decke stricken oder wirken, welche zwischen ihnen in dem Kasten ruhte. — Die Mutter Anna war sehr geschäftig, sie ging hin und wieder, Wolle zu holen und auszuteilen und den Mägden ihre Arbeiten zu bestimmen.

Als Joseph um die Mitternachtsstunde über das Feld Chimki, sechs Stunden von Nazareth, wanderte, erschien ihm ein Engel und ermahnte ihn, sogleich mit Maria nach Bethlehem zu ziehen, denn dort solle sie ihr Kind gebären. — Er bestimmte ihm auch alles, was sie zum Gebrauch mit sich nehmen sollte, und zwar nur wenig und geringes Geräte, und namentlich keine gestickten Decken. — Auch solle er außer dem Esel, worauf Maria sitze, eine einjährige Eselin mitnehmen, welche noch nicht geworfen habe. Diese solle er frei mitlaufen lassen und immer den Wegen folgen, welche sie einschlagen werde.

Ich sah dann die heilige Jungfrau und die Mutter Anna im Hause zu Nazareth, wo Joseph ihnen eröffnete, was ihm in der vorigen Nacht verkündet worden war. — Sie kehrten hierauf nach Annas Wohnhaus zurück, und ich sah, daß sie sich zu schneller Abreise rüsteten. — Anna war bekümmert darüber. — Die heilige Jungfrau hatte wohl gewußt, daß sie ihr Kind in Bethlehem gebären sollte, sie hatte aber aus Demut geschwiegen.

Sie wußte es aus den Schriften der Propheten über die Geburt des Messias, die sie alle in ihrem Schränkchen zu Nazareth aufbewahrte. Sie hatte sie von ihren Lehrerinnen am Tempel empfangen und sich von diesen heiligen Frauen darin unterrichten lassen. Sie las sehr oft darin und flehte um die Erfüllung derselben. Immer rief ihr sehnstüchtiges Gebet nach der Ankunft des Messias, immer pries sie diejenige zum voraus selig, welche das heilige Kind gebären sollte, und wünschte nur, ihr als die ärmste Magd dienen zu dürfen, nie gedachte sie in ihrer Demut, daß sie es selbst sein könne. — Da sie nun aus jenen Prophetenstellen wußte, daß der Heiland in Bethlehem geboren werden sollte, fügte sie sich um so freudiger dem göttlichen Willen und trat die Reise an, welche für sie in dieser Jahreszeit beschwerlich war, denn es war bereits in den Tälern zwischen den Gebirgen oft empfindlich kühl.

Am Abend sah ich Joseph und die heilige Jungfrau, begleitet von Anna, Maria Cleophä und einigen Knechten, vom Hause Annas abreisen. Maria saß auf dem bequemen Quersattel eines Esels, der auch

noch ihr Gepäck trug. Joseph führte den Esel. Es wurde ein zweiter Esel mitgeführt, auf welchem Anna zurückkehren wollte. Ihr Mann war bei der Abreise auf dem Feld.

Am nächsten Morgen sah ich die heiligen Reisenden auf dem Gefilde Ginim, sechs Stunden von Nazareth, angelangt, wo der Engel dem heiligen Joseph vorgestern erschienen war. Anna hatte hier ein Weidefeld, und die Knechte mußten hier die einjährige Eselin holen, welche Joseph mitnehmen sollte. Sie lief bald vor, bald neben dem Zuge. — Anna und Maria Cleophä nahmen hier einen rührenden Abschied von den heiligen Reisenden und kehrten mit den Knechten wieder nach Haus.

Die heilige Familie sah ich weiter ziehen und zwar gegen das Gebirg Gilboa aufsteigend. Sie zogen durch keine Stadt und folgten der jungen Eselin, welche immer einsame Seitenpfade einschlug. — So sah ich sie in einem hochgelegenen Gute des Lazarus nicht weit von der Stadt Ginim gegen Samaria zu einkehren. Der Verwalter nahm sie freundlich auf. Er kannte sie von anderen Reisen her. Ihre Familie war mit Lazarus vertraut. — Es sind schöne Obstgärten und Alleen hier. Es liegt so hoch, daß man vom Dache eine sehr weite Aussicht hat. Lazarus hat es von seinem Vater geerbt, unser Herr Jesus ist in seinem Lehrwandel öfters dort verweilt und hat in der Gegend gelehrt. — Der Verwalter und seine Frau unterhielten sich ganz

freundlich mit der heiligen Jungfrau und wunderten sich, wie sie in ihrer Lage die weite Reise habe unternehmen mögen, da sie doch zu Hause bei der Mutter Anna alles so bequem hätte haben können.

Ich sah die heilige Familie einige Stunden weiter als der vorige Ort in der Nacht durch ein sehr kaltes Tal gegen einen Berg zu ziehen. Es war, als habe es gereift. Die heilige Jungfrau hatte empfindlich kalt und sprach zu Joseph: „Wir müssen ruhen, ich kann nicht weiter ziehen.“ — Kaum hatte sie dieses gesagt, so stand auch die mitlaufende Eselin unter einem nahestehenden großen und alten Terebinthen-Baume still, in dessen Nähe sich ein Brunnen befand. — Unter diesem Baume hielten sie an, Joseph bereitete von Decken einen Sitz für die heilige Jungfrau, der er von dem Lasttiere herab half. Sie setzte sich an dem Baume nieder, an dessen untere Zweige Joseph ein Licht in einer Leuchte hängte, welche er bei sich führte. Ich sah dieses oft von nächtlich Reisenden dort im Lande so machen.

Die heilige Jungfrau flehte innig zu Gott, er möge sie doch nicht durch die Kälte Schaden leiden lassen. Da durchdrang sie auf einmal eine so große Wärme, daß sie dem heiligen Joseph ihre Hände darreichte, die seinigen daran zu erwärmen. Sie erquickten sich hier etwas mit kleinen Brötchen und Früchten, die sie bei sich hatten, und tranken von dem Wasser des nahen Brunnens, mit Balsam gemischt, den Joseph in einem Krüglein mit sich führte. — Joseph sprach gar tröstlich mit der heiligen Jungfrau, er ist so gut,





es tut ihm so leid, daß die Reise so beschwerlich ist. Sie sind auf ihrer Reise bis jetzt über zwei kleine Flüßchen gekommen, das eine überschritten sie auf einem hohen Steg, und die beiden Esel wateten hindurch. Die frei mitlaufende junge Eselin lief ganz seltsam um die Reisenden her. Auf geschlossenen Wegen, etwa zwischen Bergen, wo man nicht irren konnte, lief die Eselin bald hinter ihnen her, bald weit voraus. Wo sich aber der Weg teilte, erschien sie immer wieder und schlug den rechten Weg ein, und wo sie rasten sollten, stand sie stille, so wie hier an der Terebinthe. —

Ich sah die heilige Familie an einem großen Bauernhofe ankommen, etwa zwei Stunden südlicher als der vorige Baum. — Die Hausfrau war abwesend, und der Mann wies den heiligen Joseph ab, er könne wohl noch weiter kommen. Als sie nun noch eine Strecke fortgezogen waren, fanden sie die Eselin in einen leeren Hirtenschuppen gelaufen, wo sie nun auch einkehrten. — Einige Hirten, welche dort mit Ausräumen beschäftigt waren, erwiesen sich sehr freundlich gegen sie und gaben ihnen Stroh, kleine Schilf- und Reiserbündel, um Feuer zu machen. Diese Hirten gingen auch nach dem Hause, wo sie abgewiesen worden waren, und da sie der heimkehrenden Frau des Hauses erzählten, was für ein liebevoller, frommer Mann Joseph, und wie schön und wunderbar heilig sein Weib sei, verwies sie es ihrem Manne, daß er so gute Leute abgewiesen habe. — Nach einer Weile kam die Frau nebst zwei Kindern

zu der heiligen Familie mit einigen Nahrungsmitteln. Sie entschuldigte sich freundlich und war gerührt, und nachdem sie sich erquickt und geruht hatten, kam auch der Mann und bat Joseph um Vergebung, daß er ihn abgewiesen. — Er riet ihm auch, noch eine Stunde weiter bergan zu ziehen, wo er noch vor Eintritt des Sabbath in eine gute Herberge kommen und dort den Sabbath bleiben könne. Nun reisten sie ab.

Den ganzen nächsten Tag sah ich die heilige Familie in einer Herberge verweilen. Sie beteten zusammen. Ich sah die Frau des Hauses mit ihren drei Kindern bei der heiligen Jungfrau, und auch die Frau des vorigen Wirtes kam mit ihren zwei Kindern hierher und besuchte sie. Sie saßen recht traulich zusammen und waren von der Zucht und Weisheit Mariä sehr gerührt und hörten ihr mit großer Rührung zu, als sie sich viel mit den Kindern unterhielt und sie lehrte. Die Kinder hatten kleine Pergamentrollen, daraus ließ Maria sie lesen und sprach so lieblich mit ihnen darüber, daß die Kinder ihre Augen gar nicht von ihr wenden konnten. Das war so süß zu sehen und noch süßer zu hören.

Den heiligen Joseph aber sah ich mit dem Wirte nach Mittag in der Gegend umherwandeln und die Gärten und Felder besehen und erbaulich reden, wie ich das immer von frommen Leuten des Landes am Sabbath sehe. Sie blieben auch die folgende Nacht hier. Sie traten dann früh ihre Reise wieder an und zogen an der Südostseite des Gebirges in einem Bergtale hinab. Sie entfernten sich nun mehr von Samaria, auf

welches ihre frühere Reise hinzulenken schien. — Wie sie hinab zogen, konnten sie den Tempel auf dem Berge Garizim sehen. Man sieht ihn weit aus der Ferne. Es sind viele Figuren von Löwen oder anderen Tieren auf dem Dach, welche in der Sonne weiß blinken.

Ich sah sie nunmehr auf ebenem Wege ziehen. Die heilige Jungfrau geht manchmal zu Fuß. Öfter rasten sie an bequemen Stellen und erquicken sich. Sie haben kleine Brote bei sich und ein kühlendes und zugleich stärkendes Getränk in kleinen, ganz zierlichen Krügen, die zwei Ohren haben und wie Erz glänzen. Es ist Balsam, sie mischen ihn ins Wasser. Sie sammeln auch öfters Beeren und Früchte, welche an manchen sonnigen Stellen noch an den Bäumen und Sträuchern hängen.

Der Sitz Mariä auf dem Esel hat rechts und links eine Schwelle, auf welcher die Füße unterschlagen ruhen, so daß sie nicht herabhängen, wie man bei uns zu Lande reitet. Die Bewegung ist höchst ruhig und ehrbar. Sie sitzt abwechselnd zur linken und rechten Seite des Lasttiers.

Das Erste, was Joseph bei jeder Ruhestelle und jeder Einkehr tut, ist, der heiligen Jungfrau eine bequeme Sitz- und Ruhestelle zu bereiten.

Joseph machte jetzt gegen Ende des Weges viele Einkehren, denn die Reise ward der heiligen Jungfrau immer beschwerlicher. Sie folgten dem Weg, den die Eselin einschlug, und machten wohl einen Umweg

von anderthalb Tagen ostwärts von Jerusalem. — Josephs Vater hatte in dieser Gegend Weidfelder gehabt, und er kannte die Gegend sehr gut. Wären sie, die Wüste hinter Bethanien durchschneidend, gerade mittäglich gezogen, so hätten sie Bethlehem wohl in sechs Stunden erreicht, aber dieser Weg war bergig und in dieser Zeit sehr un bequem, so zogen sie dann der Eselin durch die Täler nach und näherten sich mehr dem Jordan.

Ich sah die heiligen Reisenden bei vollem Tage in einem großen Hirtenhause einkehren, welches etwa drei Stunden von dem Taufplatz Johannis am Jordan und etwa sieben von Bethlehem entfernt sein mag. — Neben dem Hause befand sich eine abgesonderte Scheune, in welcher die Acker- und Hirtengerätschaften bewahrt wurden. — Es befand sich ein Brunnen im Hofe, von Bädern umgeben, welche ihr Wasser durch Röhren des Brunnens empfangen. — Der Hausherr mußte viel Feld haben, es war eine große Wirtschaft hier. Ich sah viele Knechte kommen und gehen, welche hier aßen.

Der Mann des Hauses empfing die Reisenden sehr freundlich und war sehr dienstwillig. Sie wurden in einen bequemen Raum geführt, und ihr Esel wurde gut besorgt. Ein Knecht mußte Joseph an dem Brunnen die Füße waschen und ihm andere Kleider anlegen, bis er ihm die seinigen von Staub gereinigt und glatt gestrichen hatte. Der heiligen Jungfrau erwies eine Magd dieselben Dienste. Sie aßen und schliefen hier.

Der Weg von der letzten Herberge bis nach Bethlehem mochte etwa drei Stunden betragen. Sie zogen um die Nordseite von Bethlehem herum und nahen der Stadt von der Abendseite. Sie machten seitab des Weges unter einem Baume Halt. Maria stieg von dem Esel und ordnete ihre Kleidung.

Dann ging Joseph nach einem großen Gebäude mit ihr, welches, von andern kleinen Gebäuden und Höfen umgeben, einige Minuten vor Bethlehem lag. Es standen auch Bäume davor, und lagerte vielerlei Volk unter Zelten umher. — Es war dieses das alte Stammhaus Davids und das ehemalige väterliche Haus Josephs. Es wohnten auch noch Verwandte oder Bekannte Josephs darin, aber sie taten fremd gegen ihn und wollten ihn nicht recht kennen. Jetzt war hier das Einnahme-Haus der römischen Schätzung.

Joseph zog gleich mit der heiligen Jungfrau, den Esel am Zaum führend, zu dem Hause, denn jeder Ankommende mußte sich hier melden, wo er einen Zettel empfing, ohne welchen er nicht in Bethlehem eingelassen wurde.

Sie zogen nun nach Bethlehem hinein, das weit auseinanderliegend gebaut war. Der Eingang war zwischen zerbrochenem Mauerwerk, wie durch ein zerstörtes Tor. — Maria hielt bei dem Esel gleich am Anfang der Straße still, und Joseph suchte schon in den ersten Häusern vergeblich ein Unterkommen, denn es waren sehr viele Fremdlinge in Bethlehem, und alles lief hin und her. Joseph kehrte zurück und sagte Maria, daß hier keine Herberge zu finden sei.

sie wollten weiter in die Stadt ziehen. Er führte den Esel am Zaume vorwärts, und die heilige Jungfrau ging neben ihm her. — Wenn sie an den Eingang einer anderen Straße kamen, hielt Maria wieder bei dem Lasttier still, und Joseph forschte abermals vergeblich von Haus zu Haus nach einem Unterkommen, und kehrte abermals betrübt zurück. Dieses wiederholte sich mehrmals, und die heilige Jungfrau mußte oft lange harren. Überall war es voll Menschen, überall wurde er abgewiesen, und er sagte nun zu Maria, sie wollten nach einer anderen Seite von Bethlehem ziehen, da würden sie gewiß Herberge finden. So zogen sie dann ein Stück Wegs in der Richtung, in welcher sie gekommen waren, zurück und dann mittagwärts.

Sie zogen ganz schüchtern durch die Straße, welche mehr einem Landweg glich, denn die Häuser lagen an Hügeln hinangebaut. Auch hier war sein Suchen vergebens.

Auf der andern Seite von Bethlehem, wo die Häuser schon zerstreuter lagen, kamen sie an einen tiefer liegenden freien Platz, er war wie ein Feld. Es war hier etwas einsamer. Hier stand eine Art Schuppen und nicht weit davon ein großer ausgebreiteter Baum, welcher gleich einer breiten Linde Schatten darbot. Der Stamm war glatt, und die Äste breiteten sich wie ein Dach aus.

Zu diesem Baume führte Joseph die heilige Jungfrau und bereitete ihr unten an dem Stamme einen bequemen Sitz von den Reisebündeln, damit sie da ruhen könne, während er noch in den umliegenden

Häusern Herberge suchte. — Der Esel stand mit dem Kopfe gegen den Baum gekehrt.

Maria lehnte sich anfangs aufrechtstehend an den Baum. Ihr weißwollenes weites Kleid war gürtellos und hing faltig um sie her, ihr Haupt war weiß verschleiert. Viele Menschen gingen vortüber und schauten nach ihr hin und wußten nicht, daß ihnen der Erlöser so nahe war. Sie war so geduldig, so erwartungsvoll und demütig. Ach, sie mußte gar lange warten und setzte sich mit unterschlagenen Füßen auf die Decke nieder. So sitzend hatte sie die Hände unter der Brust gekreuzt und ihr Haupt war gesenkt. Joseph kehrte betrübt zu ihr, er hatte keine Herberge gefunden. Seine Freunde, von welchen er zu der heiligen Jungfrau gesprochen, wollten ihn kaum kennen. Er weinte und Maria tröstete ihn. Er suchte nochmals von Haus zu Haus, da er aber überall die nahe Entbindung seiner Frau als einen Hauptbeweggrund seiner Bitte anführte, wiesen sie ihn noch entschiedener ab.

Die Gegend war zwar einsam, aber zuletzt standen doch Vorübergehende still und schauten neugierig aus der Entfernung nach ihr hin, wie man das wohl zu tun pflegt, wenn man jemand lange in der Dämmerung stehen sieht. Ich meine, es redeten sie sogar einige an und fragten, wer sie sei.

Endlich kehrte Joseph wieder, er war so betrübt, daß er sich zögernd nahte. Er sagte, es sei vergebens, aber er wisse vorder Stadt noch einen Aufenthaltsort, welcher den Hirten gehöre, und wo sie öfters einzustellen pflegten, wenn sie mit Vieh zur Stadt kämen. Dort

würden sie in jedem Falle ein Obdach finden. Er kenne den Ort von seiner Jugend her, wenn seine Brüder ihn gequält hätten, habe er sich öfters dorthin zum Gebete zurückgezogen und vor ihnen versteckt. Auch wenn die Hirten dorthin kommen würden, werde er sich leicht mit ihnen abfinden. Doch hielten sie sich in dieser Jahreszeit nicht viel dort auf. Wenn sie erst in Ruhe sei, wolle er sich nochmals weiter umsehen.

Sie zogen nun nach der östlichen Seite vor Bethlehem hinaus auf einem einsamen Fußpfade, der sich links wendete. Es war so ein Weg, wie er sich längs den verfallenen Mauern, Gräben und Wällen einer kleinen Stadt hinzieht. Der Weg stieg anfangs etwas an, sie kamen auch über einen Hügel hinab und an der Morgenseite von Bethlehem etwa einige Minuten vor dem Orte an einen Hügel oder alten Wall, vor welchem auf einem angenehmen Platz verschiedene Bäume standen. Es war Nadelholz (Terebinthen oder Zedern), andere Bäume hatten kleine Blätter wie Buxbaum bei uns. Die Gegend war hier wie an dem äußersten Ende verfallener Wälle einer kleinen Stadt.

Die Sonne stand schon tief, als sie vor dem Eingang der Höhle anlangten. Die mitlaufende junge Eselin, welche gleich schon bei Josephs Vaterhaus außerhalb der Stadt herum hierher gelaufen war, kam ihnen gleich bei ihrer Ankunft hier entgegen und sprang und spielte freudig um sie her, da sprach die heilige Jungfrau zu Joseph: „Sieh, es ist gewiß der Wille Gottes, daß wir hier einkehren.“

Joseph aber war sehr betrübt und stille beschämt, weil er so oft von der guten Aufnahme in Bethlehem gesprochen hatte. Er stellte das Lasttier unter das Obdach vor dem Eingang der Höhle und bereitete der heiligen Jungfrau einen Ruhesitz daselbst, worauf sie sich niederließ, während er Licht machte, die leichte Flechtthüre der Höhle öffnete und in dieselbe hineinging. — Der Eingang derselben war eng, denn es standen viele Bündel Stroh gleich Binsen an den Wänden, worüber braune Matten hingen. Auch hinten in dem eigentlichen Gewölbe waren mancherlei hindernde Gegenstände. Joseph räumte so viel als nötig heraus, um der heiligen Jungfrau eine bequeme Ruhestelle am östlichen Punkte der Höhle zu bereiten. — Hierauf heftete er eine brennende Lampe an die Wand der düsteren Höhle und führte die heilige Jungfrau herein, welche sich auf das von Decken und den Reisebündeln bereitete Lager niederließ. Er entschuldigte sich gar demütig wegen der schlechten Herberge, Maria aber war in großer Innigkeit freudig und zufrieden.

Als sie nun ruhte, eilte Joseph mit einem Schlauche von Leder, den er bei sich führte, hinter den Hügel in das Wiesental zu einem sehr schmalen Bächlein und heftete den Schlauch mit zwei Pflöcken so in die Quelle, daß er sich mit Wasser füllen mußte, und brachte dieses zur Krippenhöhle zurück. — Hierauf ging er zur Stadt, holte kleine Schüsseln, einige Früchte und Reiserbündelchen.

Joseph kehrte zurück und brachte in einer Art verschlossener Gitter-Kapsel, woran unten ein Stiel war,

glühende Kohlen, die er im Eingang der Höhle an der nördlichen Wand ausgoß und ein Feuerchen machte. Die Feuerkapsel hatte er wie anderes kleines Gerät auf der Reise bei sich. Das Holzbundelchen bestand aus dünnen Knüppeln, welche mit breiten Binsen schön zusammengebunden waren.

Joseph bereitete nun etwas Speise, die aus einem Muse von gelben Körnern und einer dicken gekochten Frucht bestand, welche, zum Essen auseinander geteilt, viele Kerne enthält, auch kleine platte Brote waren dabei. Nachdem sie gegessen und noch gebetet hatten, bereitete Joseph der heiligen Jungfrau ein Lager. Er breitete über eine Streu von Binsen eine solche Decke, wie ich sie oben als in dem Hause der Mutter Anna bereitet beschrieben habe, und legte eine zusammengerollte Decke zu Häupten. — Nachdem er nun den Esel hereingeführt und an einer Stelle, wo er nicht hinderte, angebunden hatte, verstopfte er die Öffnungen des Gewölbes gegen Zugluft und richtete sich nun seine eigene Ruhestätte im Eingang der Höhle ein. Er war betrübt, ich glaube, er weinte. Er betete noch und legte sich dann demütig auf sein Lager.

Die heilige Jungfrau brachte den Sabbath in der Krippenhöhle mit Gebet und Betrachtung in großer Innigkeit zu. Joseph ging verschiedene Male aus, wahrscheinlich zur Synagoge in Bethlehem. Ich sah sie gemeinschaftlich von der am vorigen Tage bereiteten Speise essen und auch zusammen beten. Maria hatte dem heiligen Joseph gesagt, daß in dieser Nacht um Mitternacht die Geburtsstunde ihres Kin-

des eintrete, denn dann seien die neun Monate erfüllt, vor welchen der Engel Gottes sie begrüßt habe. — Sie hatte ihn gebeten, er möge doch von seiner Seite alles Mögliche tun, damit sie das von Gott verhesene, übernatürlich empfangene Kind so gut bei seinem Eintritt in die Welt ehrten, als sie es vermöchten, auch möge er doch sein Gebet mit dem ihrigen für die Hartherzigen vereinigen, die ihm keine Herberge hätten gewähren wollen. — Joseph bot der heiligen Jungfrau an, er wolle ihr ein paar fromme Frauen, die er in Bethlehem kenne, zum Beistand rufen. Sie lehnte es aber ab und sagte, sie bedürfe keines Menschen Hilfe.

Joseph ging vor Schluß des Sabbaths nach Bethlehem, und sobald die Sonne untergegangen, kaufte er schnell einige Bedürfnisse, einen Schemel, ein kleines niedriges Tischchen, einige Schüsselchen, auch getrocknete Früchte und Trauben und eilte damit zur Krippenhöhle zurück.

Joseph bereitete noch Speisen, sie aen und beteten zusammen. Dann aber sonderte er seine Schlafzelle ganz von dem übrigen Raum dadurch ab, daß er sie mit einigen Stangen umgab, welche er mit den Matten uberhangte, die er in der Höhle gefunden hatte. — Er fütterte auch noch den Esel, der vom Eingange aus links an der Wand der Krippenhöhle stand. Dann füllte er den Gitterkorb der Krippe mit Binsen und feinen Gräsern oder Moos und breitete eine Decke darüber, die über den Rand niederhing. Als nun die heilige Jungfrau zu ihm sprach, es nahe ihre Zeit, er möge sich zum Gebete in seiner Kam-

mer absondern, hängte er noch mehrere brennende Lampen in dem Gewölbe auf und ging, da er Geräusch vor der Höhle vernahm, hinaus. — Hier fand er die junge Eselin, die bis jetzt frei im Tale der Hirten herumgelaufen war. Sie war voll Freude herangesprungen und spielte um ihn herum. Er band sie unter dem Obdach vor der Höhle an und streute ihr Futter. Als Joseph nun in die Höhle zurückkehrte und am Eingang seines Schlafraums nach der heiligen Jungfrau hinblickte, sah er sie mit dem Angesicht gegen Morgen gewendet, ihm den Rücken kehrend, auf ihrem Lager kniend beten. — Er sah sie wie von Flammen umgeben, die ganze Höhle war wie von übernatürlichem Lichte erfüllt. Er sah hin wie Moses, der in den brennenden Dornbusch schaute, da trat er mit heiliger Scheu in seine Zelle und warf sich betend auf sein Angesicht nieder.

Christi Geburt

Ich sah den Glanz um die heilige Jungfrau immer größer werden, das Licht der Lampe, welches Joseph angezündet hatte, war nicht mehr sichtbar. Sie kniete in einem weiten, gürtellos um sie ausgebreiteten Gewande, das Angesicht gegen Morgen gewendet, auf ihrem Ruheteppich.

In der zwölften Stunde der Nacht ward sie im Gebete verückt. Ich sah sie von der Erde emporgehoben, sodaß ich den Boden unter ihr sah. Sie hatte die Hände auf der Brust gekreuzt. Der Glanz um sie mehrte sich, alles, selbst das Leblose, war in freudiger innerer Bewegung, das Gestein der Decke, der Wände, des Bodens der Höhle ward wie lebendig in dem Lichte. — Nun aber sah ich die Decke des Gewölbes nicht mehr, eine Bahn von Licht öffnete sich über Maria bis in den höchsten Himmel mit steigendem Glanze.

In dieser Lichtbahn war eine wunderbare Bewegung von Glorien, die, sich durchdringend und einander nähernd, deutlicher in der Form himmlischer Geisterchöre erschienen. — Die heilige Jungfrau aber, in Verückung emporgetragen, betete nun, zur Erde niederschauend, ihren Gott an, dessen Mutter sie geworden war, der als ihr neugebornes hilfloses Kind vor ihr an der Erde lag.

Ich sah unsern Erlöser als ein leuchtendes, ganz kleines Kind, das mit seinem Lichte allen umgebenden Glanz überstrahlte, auf dem Teppich vor den Knien der hei-

ligen Jungfrau liegen. Es war mir, als sei es ganz klein und werde vor meinen Augen größer. Alles dieses aber war nur eine Bewegung von so großem Glanze, daß ich nicht bestimmtsagen kann, wie ich es gesehen. Die heilige Jungfrau war noch eine Zeitlang so verzückt, und ich sah, wie sie ein Tuch über das Kind legte, aber sie faßte es noch nicht an und nahm es noch nicht auf. Nach einer geraumen Zeit sah ich das Jesuskind sich regen und hörte es weinen, da war es, als komme Maria zu sich, und sie nahm das Kindlein, welches sie mit dem darüber gedeckten Tuche einhüllte, von dem Teppich auf und hielt es in den Armen an ihre Brust. Sie saß nun und verhüllte sich ganz mit dem Kinde in ihren Schleier, und ich glaube, Maria säugte den Erlöser. Da sah ich um sie herum ganz menschlich gestaltete Engel vor dem Kinde anbetend auf dem Angesicht liegen.

Es mochte wohl eine Stunde nach der Geburt sein, als Maria den heiligen Joseph rief, der noch im Gebete lag. Als er sich ihr nahte, warf er sich in Andacht, Freude und Demut auf sein Angesicht nieder, und erst als Maria ihn nochmals gebeten, er solle das heilige Geschenk des höchsten Gottes freudig dankend an sein Herz schließen, richtete er sich auf, empfing das Jesuskind in seine Arme und lobte Gott mit Freudentränen.

Die heilige Jungfrau wickelte nun das Jesuskind ein. Die Windungen der Tücher sind mir in diesem Augenblicke nicht genau gegenwärtig, ich weiß nur, daß es in eine rote und über diese in eine weiße Hülle bis unter die Ärmchen eingeschlagen und oben bis zu

dem Köpfchen noch mit einem andern Tüchlein verhüllt war. Maria hatte nur vier Windeln bei sich. Da sah ich nun Maria und Joseph nebeneinander auf der platten Erde mit unterschlagenen Beinen sitzen. Sie sprachen nicht und schienen beide in Betrachtung versunken. Vor Maria auf dem Teppich lag eingewickelt wie ein kleines Kind der neugeborene Jesus, schön und strahlend wie ein Blitz. Ach!, dachte ich, dieser Ort umfaßt das Heil der ganzen Welt, und niemand ahnet es.

Sie legten das Kind hierauf in die Krippe. Sie war mit Binsen und feinen Kräutern gefüllt und mit einer an den Seiten niederhängenden Decke überspreitet und stand über dem an der Erde liegenden Steintrog rechts vom Eingang in der Höhle, wo sie einen weitem Ausbug gegen Mittag machte. — Dieser Teil der Höhle lag mit stufig abgeschelfertem Boden tiefer als die Geburtsstelle. — Als sie das Kind in die Krippe gelegt hatten, standen sie beide in Freudentränen lobsingend zur Seite der Krippe.

Joseph aber ordnete nun das Ruhelager und den Sitz der heiligen Jungfrau an die Seite der Krippe. Ich sah sie vor und nach der Geburt Jesu ganz weiß gekleidet und verhüllt. — Ich sah sie in den ersten Tagen dort sitzen, knien, stehen und auch auf der Seite eingehüllt schlummern, aber auf keine Weise krank und erschöpft. Wenn Leute zu ihr kamen, saß sie dichter eingehüllt und aufrecht auf der Geburtsdecke.

Ich sah eine ungewohnte Freude und an vielen Orten bis in die fernsten Gegenden der Welt eine

außerordentliche Bewegung in dieser Mitternacht. Ich sah die Herzen vieler guter Menschen mit freudiger Sehnsucht und aller Bösen mit großer Angst erfüllt. — Viele Tiere sah ich freudig bewegt, an manchen Orten sah ich Blumen sich erheben, Kräuter und Stauden und Bäume Erquickung schöpfen und Düfte verbreiten.

Ich sah viele Quellen entspringen und anschwellen. So entsprang in der Geburtsstunde des Heilands in der Höhle, welche mitternächtlich der Krippenhöhle in dem Hügel war, eine reiche Quelle, welche der heilige Joseph am folgenden Morgen fasste und ihr einen Abfluß bereitete.

Über Bethlehem war es trüb, der Himmel hatte einen trüben rötlichen Schimmer, über der Krippenhöhle aber und dem Tale bei der Grabhöhle Marahas, der Amme Abrahams, und über dem Tale der Hirten lag ein glänzender Taunebel.

Im Tal der Hirten lag etwa anderthalb Stunden von der Krippenhöhle ein Hügel am Anfang der Weinberge, welche sich von hier aus gegen Gaza ziehen, an diesem Hügel standen die Hütten dreier Hirten, welche ebenso die Vorsteher der in der Umgebung wohnenden Hirtenfamilien waren, wie die heiligen drei Könige die der ihnen zugehörigen Stämme.

Ungefähr noch einmal so weit von der Krippenhöhle stand der sogenannte Turm der Hirten.

Als Jesus geboren war, sah ich die drei Hirten, bewegt von der wunderbaren Nacht, beisammen vor ihrer Hütte stehen, sie schauten umher und erblickten mit Staunen einen wundervollen Glanz über der Ge-





gend der Krippenhöhle. Auch die Hirten bei dem entfernteren Turme sah ich in voller Bewegung, ich sah sie theils auf das Turmgerüste gestiegen und nach dem seltsamen Leuchten über der Krippenhöhle hinschauen.

Wie nun die drei Hirten so zu dem Himmel empor-schauten, sah ich eine Lichtwolke sich zu ihnen niedersenken. Indem diese sich näherte, bemerkte ich in ihr eine Bewegung, ein Verwandeln und Übergehen in Formen und Gestalten, und hörte einen wachsenden süßen, leisen und doch freudig klaren Gesang. — Die Hirten erschrakten anfangs, aber alsbald stand ein Engel vor ihnen und redete sie an: „Fürchtet euch nicht, denn sehet, ich verkünde euch eine große Freude, welche dem ganzen Volke widerfahren wird, denn heute ist euch der Erlöser in der Stadt Davids geboren, welcher ist Christus, der Herr. Es sei euch das Zeichen, ihn zu erkennen, daß ihr ihn als ein Kind in Windeln gewickelt in der Krippe liegend finden werdet.“ — Während der Engel dieses verkündete, wuchs der Glanz um ihn her, und ich sah jetzt fünf oder sieben große, anmutige, leuchtende Engelsgestalten vor den Hirten stehen, sie hielten wie ein Band einen langen Zettel in den Händen, worauf etwas mit wohl handhohen Buchstaben geschrieben war, und ich hörte sie Gott loben und singen: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede den Menschen, die eines guten Willens sind.“

Die Hirten am Turme hatten dieselbe Erscheinung, nur etwas später. — Ebenso erschienen sie einem dritten Hirtenhaufen bei einem Brunnen drei Stun-

den von Bethlehem, östlich vom Turm der Hirten. Ich sah die Hirten nicht augenblicklich zu der Krippenhöhle eilen, wohin die drei Hirten wohl andert- halb Stunden Wegs und die vom Turm wohl noch einmal so weit hatten, aber ich sah, wie sie sich so- gleich berieten, was sie dem neugebornen Kinde zum Geschenke mitbringen sollten, und wie sie so schnell als möglich ihre Gaben zusammensuchten.

In der Morgendämmerung nach der Geburt Christi kamen die drei Vorsteher der Hirten von dem Hügel mit ihren Geschenken, welche sie vorher zusammen- geholt hatten, zu der Krippenhöhle. Ihre Geschenke bestanden in kleinen Tieren, die eine Ähnlichkeit mit Rehböcken hatten. Wenn es Ziegenböckchen waren, so sehen sie dort verschieden von denen hiezuland aus. Sie hatten lange Häuse, sehr klare, schöne Augen und waren sehr fein und schnell. Die Hirten führten sie, an langen, feinen Fäden gebunden, neben und hinter sich. Die Hirten hatten außerdem Bündel von geschlachteten Vögeln über den Schultern hängen und trugen größere lebendige Vögel unter dem Arm. Als sie schüchtern an der Tür der Krippenhöhle ge- pocht, trat ihnen der heilige Joseph freundlich ent- gegen. Sie sagten ihm, was ihnen die Engel in der Nacht verkündigt und wie sie kämen, das Kind der Verheißung zu verehren und mit ihren armen Gaben zu beschenken. — Joseph nahm ihre Geschenke mit demütigem Dank an und ließ sie die Tiere in den Kel- lerraum bringen, dessen Eingang neben der südlichen Türe der Krippenhöhle ist, wohin er sie begleitete.

Hierauf führte er die drei Hirten zu der heiligen Jung- frau, die neben der Krippe an der Erde auf der Decke saß und das Jesuskind vor sich auf dem Schoße hielt. — Die Hirten warfen sich, ihre Stäbe im Arme hal- tend, demütig vor Jesus auf die Knie, sie weinten vor Freuden und blieben lange in großer Süßigkeit ohne Worte, dann sangen sie den Lobgesang der Engel die- ser Nacht und einen Psalm, den ich vergessen habe. — Als sie nun Abschied nehmen wollten, gab ihnen die heilige Jungfrau noch das kleine Jesulein nach der Reihe auf ihre Arme, und sie gaben es ihr unter Trä- nen zurück und verließen die Höhle. Am Abend sind mehrere Hirten und Hirtinnen und auch Kinder vom Turme der Hirten, der fast vier Stunden von der Krippe entfernt ist, mit Geschenken zur Krippe gekommen. Sie brachten Vögel, Eier, Hon- nig, auch Gespinst von verschiedenen Farben und Bündelchen, welche wie rohe Seide aussahen, und Büsche von einer binsenartigen Staude mit großen Blättern. Diese Pflanze trägt Ähren voll dicker Körner. Nachdem sie dem heiligen Joseph ihre Geschenke überreicht hatten, nahten sie sich demütig der Krippe, bei welcher die heilige Jungfrau saß. Sie begrüßten sie und das Kind und sangen dann kniend sehr lieb- liche Psalmen, das Gloria und einige kurze Verse. Ich sang mit ihnen, sie sangen mehrstimmig. Von einem Lied sang ich die Quinte. Ich erinnere mich noch ungefähr der Worte: „O Kindlein, wie bist du so rosenrot, gleich einem Herold trittst du hervor.“ Da sie Abschied nahmen, beugten sie sich über die Krippe, als küßten sie das Jesuskindlein.

Ich sah, wie die drei Hirten abwechselnd dem heiligen Joseph zur Hand gingen, mancherlei in der Krippenhöhle und in den Seitengewölben bequemer einzurichten.

Auch sah ich mehrere fromme Frauen bei der heiligen Jungfrau, welche ihr Dienste erwiesen. Sie waren Essenerinnen und wohnten nicht weit von der Krippenhöhle, wenn man östlich des Hügels herumgeht, in dem Talbusen, etwas hoch in kleinen Felskammern nebeneinander, an einer ausgebrochenen Stelle des Berges. Sie hatten kleine Gärten bei ihrer Wohnung und unterrichteten Kinder ihrer Sekte. — Der heilige Joseph hatte sie gerufen, erkannte diese Genossenschaft schon von Jugend auf, denn wenn er als Jüngling sich vor seinen Brüdern in der Krippenhöhle verbarg, hat er auch manchmal diese frommen Frauen an der Felsenwand besucht. — Sie kamen nun abwechselnd zu der heiligen Jungfrau, trugen kleine Bedürfnisse und Holzbündelchen zu und kochten und wuschen für die heilige Familie.

Ich sah ein sehr rührendes Bild in der Krippenhöhle. Joseph und Maria standen bei der Krippe und schauten das Jesuskind mit großer Innigkeit an, da warf sich der Esel plötzlich auf die Knie und drückte den Kopf ganz dicht an den Boden nieder. Maria und Joseph weinten.

Am Abend kam Botschaft von der heiligen Mutter Anna. Ein bejahrter Mann und die Magd Annas, eine ihr verwandte Witwe, kamen von Nazareth. Sie brachten allerlei kleine Bedürfnisse für Maria mit.

Sie waren ungemein gerührt, das Kindlein zu sehen, der alte Knecht weinte Freudentränen. Er machte sich bald wieder auf den Weg, der heiligen Anna Nachricht zu bringen. Die Magd blieb bei der heiligen Jungfrau.

An einem der nächsten Tage sah ich die heilige Jungfrau mit dem Jesukinde und der Magd auf einige Stunden die Krippenhöhle verlassen. Ich sah, daß sie, aus der Türe heraustretend, sich rechts unter dem vorgebauten Schilfdach hinwendete und nach einigen Schritten in der Seitenhöhle verbarg, in welcher bei Christi Geburt die Quelle entsprungen war, die Joseph gefaßt hatte. Joseph hatte ihr dort schon bei Tagesanbruch einige Bequemlichkeit eingerichtet. Sie gingen auf eine innere Mahnung dahin, denn es kamen an diesem Tage einige Männer aus Bethlehem, ich glaube Kundschafter von Herodes, zur Krippenhöhle, weil durch das Gerede der Hirten das Gerücht erschollen war, es sei dort ein Wunder mit einem Kinde geschehen. — Ich sah, daß diese Männer einige Reden mit dem heiligen Joseph wechselten, welchen sie vor der Krippenhöhle mit den Hirten gehend antrafen, und daß sie ihn, da sie seine Armut und Einfalt bemerkten, mit vornehmem Lächeln verließen. — Die heilige Jungfrau blieb mit dem Jesuskind ungefähr vier Stunden in der Seitenhöhle und kehrte dann zu der Krippe zurück.

Durch die Erscheinung der Engel bei den Hirten in der Geburtsstunde Jesu ist die Rede von dem wunderbaren Kinde der Verheißung jetzt schon bei allen

guten Leuten hier in den Tälern bekannt geworden, und diese Leute kommen nun heran, um das Kind zu verehren, das sie unbekannt bewirrt haben.

Bald darauf sah ich Elisabeth auf einem Esel, den ein alter Knecht führte, von Jutta her an der Krippenhöhle ankommen. Joseph empfing sie sehr freundlich, und ihre und Marias Freude, als sie sich umarmten, war ungemein groß. Sie drückte das Jesukind unter Tränen an ihr Herz. Ihr Lager wurde ihr neben Jesu Geburtsstelle zugestrichelt.

Am Abend und auch am folgenden Tage sah ich Maria und Elisabeth in süßem Gespräche beisammen sitzen, und ich fühlte mich auch bei ihnen und hörte allen ihren Reden mit inniger Freude zu. — Die heilige Jungfrau erzählte ihr alles, was ihr bis jetzt begegnet war, und da sie ihre Not um ein Unterkommen in Bethlehem mitteilte, weinte Elisabeth herzlich.

Sie erzählte ihr auch vieles, was sich auf die Geburt des Jesukindes bezog, ich erinnere mich noch an einiges davon. Sie sagte, in der Stunde der Verkündigung sei sie zehn Minuten abwesendes Geistes in dem Gefühle gewesen, als verdopple sich ihr Herz und als sei sie mit unaussprechlichem Heile erfüllt. In der Stunde der Geburt sei sie voll von unendlicher Sehnsucht in dem Gefühle verzückt gewesen, als werde sie kniend von Engeln emporgetragen, da habe sie gefühlt, als trenne sich ihr Herz auseinander und dessen eine Hälfte scheide von ihr. Zehn Minuten sei sie so bewußtlos gewesen und dann mit dem Gefühle innerer Leerheit und einer großen Seh-

sucht nach einem unendlichen Heile außer ihr, das sie sonst immer in sich selbst empfunden, habe sie einen Glanz vor sich erblickt und als wachse in demselben die Gestalt ihres Kindes vor ihren Augen. — Nun habe sie seine Bewegung gesehen, sein Weinen gehört und habe es, sich besinnend, von der Decke auf an ihre Brust genommen, denn anfangs habe sie wie im Traume gezagt, das von Glanz umleuchtete Kindlein anzufassen. — Auch sagte sie, daß sie sich nicht bewußt sei, das Kindlein von sich getrennt zu haben. Elisabeth sagte zu ihr: „Du hast begnadigter geboren als andere Frauen, die Geburt Johannes' war auch süß, aber sie war anders als die deinige.“ — Das ist, was ich mich noch von ihrem Reden entsinne.

ANNA KATHARINA EMMERICK

Das Leiden Jesu

Anna Katharina Emmerick, die gottbegnadete Seherin, die in schlichter Anschaulichkeit über ihre Vision von der Geburt des Erlösers berichtete, erlebte auch das bittere Leiden und Sterben des menschgewordenen Gottessohnes in einer ergreifenden Schau. In ihrem Büchlein vom «Leiden Jesu» läßt sie uns teilnehmen am schmerzvollen Leidensweg des Heilandes. Der stille, opferfrohe und welterlösende Kreuzweggang ergreift die Seele zutiefst und läßt sie mittrauernd des Herrn Kreuzweg gehen. — Die knappe Fassung dieses Büchleins ermöglicht auch jenen, die für große religiöse Bücher zu wenig Zeit haben, eine kurze Lesung; sie wird ihnen Tröst und Kraft, Freude und gläubige Zuversicht spenden.

VERLAG ARS SACRA · MÜNCHEN

PN

1

IG